

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnements-Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

des Königl. Amtsgerichts

Amts-



Blatt

und des Stadtrathes

Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
pusseite (ober deren Raum)
10 Pennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberkow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Invalidentanz,
Rudolph Mosse und C. L.
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 66.

18. August 1900.

Die Entmündigung des Wirthschaftsgehülfen Friedrich Hermann Thomas in Großröhrsdorf wegen Verschwendung ist wieder aufgehoben worden.
Pulsnik, am 16. August 1900.

Königliches Amtsgericht.
v. Weber.

Hofmann.

Die kritische Lage vor Peking.

Der Wetteifer der verbündeten Truppen, sobald als möglich in Peking einzubringen und die Gesandten und sonstigen Fremden aus den Händen der blutigen chinesischen Fanatiker zu retten, hat eine Lage in den chinesischen Wirren geschaffen, wie sie kritischer nicht gedacht werden kann. Nach den in London und Paris eingetroffenen Nachrichten haben die Chinesen seit dem 1. August wiederum in Peking mit der Beschießung der Gesandtschaften begonnen, während diese nur noch für 10 bis 14 Tage Munition und Lebensmittel hatten, zugleich ist das Entsatzkorps der fremden Truppen aber in Folge des Zurückweichens der Chinesen bei Pangtsun bis auf 24 Kilometer vor Peking vorgebrungen. Ein siegreich vordringendes Heer kann in ein bis zwei Tagen einen weiteren Vormarsch von 25 Kilometern erzwingen, und die kritische Lage besteht nun darin, ob es dem nur circa 20,000 Mann starken Heere der verbündeten gelingen wird, Peking zu nehmen und auch nöthigenfalls noch eine Schlacht vor den Mauern von Peking siegreich zu schlagen. Von Süden her soll ein chinesisches Heer in der Richtung auf Peking anmarschiren, und diese Truppenmacht dürfte sich den fremden Truppen entgegenwerfen oder ihnen in den Rücken fallen. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß bei dem Herannahen der fremden Truppen der chinesische Fanatismus unter den Vögern und den mit den Vögern gemeinsame Sache machenden chinesischen Truppen noch einmal mächtig emporlodern und eine verzweifelte Anstrengung machen wird, Peking gegen die fremden Truppen zu verteidigen. Vor allen Dingen dürfte der chinesische Oberbefehlshaber Li-Bing-Heng, der mit dem Prinzen Tuan und der Kaiserin Mutter die Seele des Aufstandes und des unverföhnlichen Fremdenhasses zu sein scheint, Alles aufbieten, um das kleine Heer der Verbündeten zu schlagen, zumal da Li-Bing-Heng weiß, daß gleich nach dem Einzuge des fremden Heeres sein letztes Stündlein geschlagen hat, denn den unverföhnlichen, bödsartigen Urheber der Fremden- und einheimischen Christenverfolgungen, den schurkischen chinesischen Staatslenken, die mit einem Meere von Blut ihr finstres Schreckensregiment aufrechterhalten und dem Menschenrechte und der Kultur Hohn sprechen, kann kein Pardon gegeben werden, das wäre Thorheit und Schwäche. In der furchtbar ernsten Lage vor Peking kommt es dem kleinen Heere der verbündeten fremden Truppen sehr zu Statten, daß sie über verhältnißmäßig viele Kanonen, Schnellfeuergeschütze und Maschinengewehre verfügen, und daß es den prahlerischen chinesischen Generalen, die über ein Heer von 300,000 Mann zwischen Peking und Tientsin verfügen wollten, bis jetzt nicht gelungen ist, mehr als 40,000 bis 50,000 Truppen für die einzelnen Schlachten zusammenzubringen. Freilich unter den Mauern von Peking kann das chinesische Heer durch die Vögel in der Hauptstadt und durch Zuzug von anderen aus dem Süden kommenden Truppen noch bedeutende Verstärkungen empfangen, dann stände in diesen Tagen ein furchtbarer Kampf auf Leben und Tod vor den Thoren Chinas und auch in dieser Stadt selbst bevor. Hoffen wir, daß es dem Heere der verbündeten fremden Truppen gelingen möge, die Chinesen noch einmal vollständig zu schlagen, Peking zu erobern und die Gesandtschaften nebst den fremden Colonien zu befreien. Ein solcher Erfolg würde wahrscheinlich den chinesischen Wirren ein rasches Ende bereiten, zumal wenn die Generale der fremden Truppen auch auf strengste Befrafung der chinesischen Rädelsführer und Nordbrenner dringen.

Deutsche und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnik. Zur Abhaltung des aller zwei Jahre stattfindenden Schulfestes ist, wie wir hören, der nächste Donnerstag bestimmt worden. Mit froher Begeisterung sieht unsere Schuljugend diesem Freudentag entgegen. Hoffen wir, daß der Himmel sich freundlich zeigt, damit das schöne Fest einen glänzigen Verlauf nehmen kann.

Pulsnik. Liebesgaben für die deutschen Truppen in Ost-Asien. Der Schutzverein der deutschen Seifenindustrie (ca. 200 der bedeutendsten Seifenfabriken) hat den

deutschen Truppen in Ost-Asien sein einheitlich deutsches Fabrikat, die „deutsche Einheitsseife“, in ca 600 Kisten gespendet. Daran theilhaftig ist die hiesige Seifenfabrik von August Brückner, welche gestern an die Expeditionsfirma Georg Hirsch in Mainz zur Weiterbeförderung an die Bahnhofskommandantur in Bremerhafen 3 Kisten abge-
sandt hat.

Die Mitte des Monats August ist nunmehr erreicht. So warm das Wetter um diese Zeit auch bei Tage ist, so empfindlich kühl werden doch schon die Nächte, und der früh hereinbrechende Abend erinnert immer nachdrücklicher daran, daß die lang verschämte Familienlampe in nicht mehr ferner Zeit in ihre Rechte treten wird. Ja, es geht mit schnellen Schritten abwärts! Die Felder stehen zum Theil schon kahl und bald geht wieder der Pflug darüber hin. Das Spätobst geht der Reife entgegen und die grünen Blätter beginnen sich zu entfärben. Das ist aber nun einmal der ewige Kreislauf der Welt: Werden und Vergehen. Klingt Jubel durch jede fühlende Brust, wenn im Frühling die jungen Knospen schwellen und die grünen Blätter sprießen, so kann es nicht anders sein, als daß zum Herbst, wenn alle die Herrlichkeit vergeht, eine gewisse Melancholie Platz greift. Sind es aber auch nicht mehr die Tage der Rosen, so sind es doch gar schöne Sommertage, deren wir uns gegenwärtig erfreuen dürfen und die wir um so gründlicher genießen wollen, je schneller sie zur Reife gehen. Genieße den Tag und kümmer dich so wenig wie möglich um den folgenden! Diese Weisheit des alten Horaz muß sich jeder Naturfreund zu eigen machen, der, wenn es herbstlich wird, sich draußen erfreuen will!

Der Hochsommer zeigt jetzt die Vegetation in ihrer höchsten Entfaltung. Wenn auch schon etliche Früchte abgereifet sind, steuert doch eine beträchtliche Reihe anderer noch immer der Reife zu. Pfirsich und Aprikose blinken in den prächtigsten Farbentönen am Spalier, Aepfel und Birnen lachen im Schmuck der rothen Wangen aus dem Geäst herab auf den Menschen, nachbarlich gesellt zu der Frühlingsplume, die, wie in Emaille getaucht, zwischen den Blättern hervorschaut. Morgens und Abends streift oftmals schon ein fahler Lufthauch über die Erde; aber er verschwindet flugs, sobald die Sonne aufsteigt und ihre Strahlen herniederleuchtet. Bald beginnt von Neuem die Jagd, des Waldmanns liebste Lust und Zerstreung, der kaum den Tag erwarten kann, wo er, das Rohr über die Schulter, wieder die grüne Trift abschreiten darf. Bereits werden die Vorbereitungen dazu in der Stille getroffen und die Patronen zurecht gemacht. Als erstes Opfer fällt das Rebhuhn.

Auch eine Liebesgabe für unsere Soldaten in China ist zweifellos die Nachsendung der heimathlichen Zeitung. Feldpostbriefe im Gewicht bis einschließlich 50 Gramm gehen portofrei nach dem Kriegsschauplatz. Welche Freude solch ein Brief aus der Heimath bei den Soldaten im fernen Feldlager erweckt, braucht nicht erst geschildert zu werden. Aber wie wenig läßt sich schließlich in solch einem Briefe sagen! Da wird das Eine und das Andere vergessen; die des Schreibens wenig gewohnte Hand müht sich stundenlang ab, etwas zu schildern, was die Zeitung mühe-
los bietet. Diesem Umstand hat auch das Reichspostamt Rechnung getragen; es wünscht den jungen Soldaten den Bezug der heimathlichen Zeitung möglichst billig zu stellen und erhebt deshalb auf den gewöhnlichen Bezugspreis die in Ansehung des weiten Transportes sehr kleine Zuschlagsgebühr von 1,20 Mk. vierteljährlich bei täglich erscheinenden Zeitungen. Wer also einem Angehörigen, einem Freunde draußen auf dem fernen Kriegsschauplatz eine große Freude bereiten will, dem ist die Möglichkeit hierzu mit geringen Kosten gegeben. Er braucht nur die Zeitung für ihn zu bestellen.

Fälschung von neuen 50 Mark-Scheinen. Bereits bei dem Erscheinen der neuen 50 Mark-Scheine wurde von sachmännischer Seite mitgetheilt, daß die neuen Scheine, infolge ungenügender Anfertigung, wohl bald der Fälschung

verfallen dürften und das Schicksal der ersten Emission theilen würden. Kaum sind nun die neuen Scheine im Verkehr, so hat sich diese Voraussage schneller als erwartet erfüllt. Berliner Blätter melden hierzu, daß in der letzten Zeit wiederholt Nachbildungen der neuen Reichstafenscheine zu 50 Mark vorgekommen sind, welche sich von den echten Scheinen wie folgt unterscheiden: Die Fälschstücke sind durch sorgfältige Federzeichnung in etwas dunklerer, mehr bläulicher und in Wasser löslicher Farbe hergestellt. Die echten zeigen eine grünlichere Färbung. Der bei den echten Scheinen auf der Vorderseite innerhalb der Umräumung befindliche oliv-bräunliche Schutzdruck ist bei dem Fälschstück durch eine leichte, gelbliche Tönung ersetzt. Statt des Guilloché-Unterdrucks auf der Rückseite zeigt das Fälschstück eine grüne Tönung des Papiers; die Wilcox-Fasern sind durch bunte Stricheln angeordnet.

Der im Jahre 1899 ausgeführte Versuch der Einberufung der Rekruten zu ihren Truppentheilen ohne vorherige Sammlung bei den Bezirkskommandos soll nach einer aus Berlin vorliegenden Mittheilung in dem gleichen Umfange in diesem Jahre wiederholt werden. Des Weiteren soll dieser Versuch auf alle Mehrjährig-Freiwilligen Ausdehnung finden.

Regelung der Steuerpflicht bei Beamtenverletzungen. Aus Anlaß eines zur Entscheidung vorliegenden Falles ist das sächsische Ministerium davon ausgegangen, daß, soweit nicht etwas Anderes ausdrücklich bestimmt oder nachgelassen wird, der Dienstort zugleich als wesentlicher Wohnsitz gilt und daß dieses Verhältniß mit dem Zeitpunkt in Wirksamkeit tritt, zu dem der Verletzte für seine Person dauernden Aufenthalt im neuen Dienstort genommen hat, weil die aus der dienstlichen Stellung sich ergebenden Verhältnisse und Verpflichtungen gegenüber den häuslichen und wirtschaftlichen Beziehungen ausschlaggebend seien. Der Beamte kann also in seinem neuen Dienstorte von dem Tage an zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden, an dem er für seine Person dort Wohnung genommen hat. Das hat aber zur natürlichen Folge, daß seine Steuerpflicht an dem früheren Dienstorte endet, sobald er für seine Person dort seinen Wohnsitz aufgegeben hat. Diese Ministerial-Entscheidung gilt jedoch nur für das Einkommen des Beamten selbst, nicht auch für das seiner Familienangehörigen.

Ramenz. Im hiesigen Schulinspektions-Bezirk wurden im 2. Vierteljahre 1900 angestellt: Klara Helene Fische, bisher Hilfslehrerin in Großröhrsdorf, als ständige Lehrerin daselbst; Richard Gneuß, bisher Hilfslehrer in Sohland a. Spree, als ständiger Lehrer in Weißbach b. P.; Paul Kröber, bisher Lehrer in Riesa, als Lehrer in Ramenz; Herrmann Max Geißler, bisher Hilfslehrer in Reinholdshain, als ständiger Lehrer in Ramenz; Ernst Conrad Bach, bisher Hilfslehrer in Bilschheim, als ständiger Lehrer in Pulsnik M. S.; Friedrich Hermann Wilhelm, bisher Hilfslehrer in Brauna, als ständiger Lehrer in Viehla; Karl Willy Richter, bisher Hilfslehrer in Königsbrück, als ständiger Lehrer daselbst.

Die große, zum Mühlengrundstück des Herrn Schöne in Jesa u gehörige Scheune stand am Montag Abend 1/9 Uhr plötzlich in Flammen. Mit der erst eingebrachten Ernte gefüllt, bildete dieselbe ein gewaltiges Feuermeer, das allen Inhalt vernichtete, darunter auch eine Dampfmaschine und ein erst gegen Abend eingebrachtes Fuder Hafer nebst dem Wagen. Schnell herzu-eilende Hilfe vermochte die Schneidemühle und einen großen Theil der Bretter- und Klöbervorräthe zu retten, wozu besonders wirksam die 1. Compagnie des Regiments Nr. 178, welche aus der benachbarten Kaserne schnell herbeieilte, beitrug. Von auswärts war die Deutschbafeliger Spritze die erste am Platze. Immerhin ist großer Schaden an den Holzvorräthen angerichtet, besonders ist ein großer Bretterhaufen des Holzhändlers Richter verbrannt. Mit ziemlicher Gewißheit wird Brandstiftung angenommen und sollen auch Verdachtsmomente vorhanden sein, was dadurch noch verstärkt wird, daß um Mitternacht an dem Scheunendache